

Niklas Luhmann, die Massenmedien und das Internet

Inhalt:

1 Einleitung	3
2 Kurze Vorstellung des Systems der Massenmedien	4
2.1 Ausdifferenzierung	4
2.2 Funktion	6
2.3 Codierung	7
2.4 Autopoiesis und strukturelle Koppelungen	9
2.5 Selbstreferenz/Fremdreferenz	10
2.6 Teilbereiche des Mediensystems	11
2.6.1 Nachrichten/Berichte	11
2.6.2 Werbung.....	12
2.6.3 Unterhaltung.....	14
3 Luhmann, die Massenmedien und das Internet	16
3.1 Eine kurze Vorstellung des Internet	16
3.1.1 WWW	16
3.1.2 E-Mail	17
3.1.3 Usenet (News).....	18
3.1.4 IRC (Chat) und MUDs (Multi-User-Dungeons)	18
3.1.5 FTP.....	19
3.1.6 Durchdringung der Dienste.....	19
3.2 Ist das Internet ein soziales System?	19
3.2.1 „Das“ Internet	20
3.2.2 Das WWW	21
3.2.3 Das Usenet.....	23
3.2.4 Das „restliche Internet“ / Der „virtuelle Raum“ und die Politik.....	25
4 Zusammenfassung	28
5 Quellen und Literatur:	30

1 Einleitung

Luhmann, Massenmedien und das Internet, man sollte meinen, das Thema sei einigermaßen zu handhaben. Die Quellenlage zu Luhmann ist auch und gerade im Netz¹ gut, es existieren einige Versuche, das Internet systemtheoretisch zu fassen. Das Netz selbst ist auf den ersten Blick gut mit den Massenmedien zu vergleichen und/oder unter sie einzuordnen. Nicht zuletzt stand das Gefühl am Beginn dieser Arbeit, mit einer leistungsfähigen Theorie Phänomene, welche zu ihrer Entwicklung noch nicht berücksichtigt wurden, dennoch erfassen zu können. Inzwischen sieht alles etwas anders aus. Nicht, daß die Luhmannsche Systemtheorie auf das Internet nicht anwendbar wäre, aber die Frage nach der Art und Weise, auf die letzteres in ersterem vorkommt und welche Rolle es spielt, blieb unentschieden. Es existieren einige tragfähig scheinende Ansätze, welche sich jedoch leider widersprechen. Dennoch wird ersichtlich, daß die Internetdebatte auch in der Systemtheorie eine Rolle spielen dürfte und nicht Teil eines Hypes ist, wie man vom Netz häufig den Eindruck hat. Das Thema schreit nach Magisterarbeiten.

In dieser Arbeit wird versucht, das System der Massenmedien, seine Funktion, Inhalte und Arbeitsweisen kurz zu umreißen und dann im Sinne eines „Herausspringens aus der Theorie“ die Gültigkeit seiner theoretischen Prämissen anhand des Internets und seiner einzelnen Dienste zu überprüfen. Vergleichend werden Arbeiten herangezogen, welche das Netz oder einzelne Dienste nicht als Teil eines Systems, sondern als eigenes Funktionssystem begreifen und in den Kontext der Luhmannschen Systemtheorie stellen wollen.

Die Referenz an die Protestbewegungen war eigentlich als Hommage an die Studentenproteste gedacht, mit deren Auswirkungen das Seminar wohl mehr zu kämpfen hatte als die eigentlichen Adressaten des Protests. Daß diese Referenz letztendlich zu einer neuen Betrachtungsweise des Internet innerhalb der Systemtheorie führte (als Umwelt im Sinne des technischen Substrats einer virtuellen Welt, welche die „physikalische“ Welt als Teil der Umwelt aller Systeme erweitert), war weder beabsichtigt noch voraussehbar. Dennoch erscheint mir jetzt eine Auffassung des Netzes als zusätzliche Umwelt mit anderen Regelmäßigkeiten als die der materiellen, „physikalischen“ Welt fruchtbarer als der

¹ Mit „Netz“ und „Internet“ meine ich gewöhnlich das Internet in der Gesamtheit seiner Dienste. Auf keinen Fall soll eine Beschränkung nur auf das WWW stattfinden.

Versuch, dem Netz oder einzelnen seiner Dienste eine Luhmannsche „Systemhaftigkeit“ überstülpen zu wollen.

2 Kurze Vorstellung des Systems der Massenmedien

Das System der Massenmedien ist in mehrfacher Art und Weise von den anderen Subsystemen der Luhmannschen Theorie verschieden. "Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien."², so Luhmann zu Beginn der „Realität der Massenmedien“. Die Massenmedien konstruieren somit nicht nur ihre eigene Realität wie jedes Subsystem auch, sondern konstruieren (fast³) die gesamte gesellschaftliche Realität, welche in Kommunikationen innerhalb anderer Systeme als verbindlich vorausgesetzt werden darf und kann.

Die untypische Form der üblichen Kommunikation (weitestgehend ohne direkte Möglichkeit der Rückvermittlung, d.h. nur in eine Richtung), die Rolle als gesellschaftliche „Selbstbeschreibung“, eine Rolle, die Luhmann sogar der Soziologie zuzuschreiben schon Probleme hat, die starken strukturellen Koppelungen des Systems und weitere Besonderheiten machen es notwendig, die elementaren Begriffe wie Ausdifferenzierung, Codierung usw. am Beispiel des Systems der Massenmedien nochmals gesondert zu betrachten.

2.1 Ausdifferenzierung

Von einer Ausdifferenzierung und somit dem Entstehen eines von direkteren Kommunikationssystemen (Familie, Dorfgesellschaft, generell Interaktionssystemen) verschiedenem Systems der Massenmedien kann man ab jenem Zeitpunkt sprechen, wo keine direkte Interaktion zwischen Produzent und Rezipient von Informationen mehr stattfindet: die Sphäre von „gewöhnlichen Trägern“ von Kommunikationen ist verlassen, wenn sie „in großer Zahl mit noch unbestimmten Adressaten“⁴ erzeugt werden: Luhmann

² Luhmann, N.: Die Realität der Massenmedien. S.9 (i.F. RdM)

³ Luhmann dazu: „...Ich meine, natürlich bleibt ausgenommen, daß ich weiß, ob ich meine Blumen begossen habe oder nicht. Das kann ich ja nicht im Fernsehen oder in den Zeitungen lesen. Also, es gibt so eine Nahwelt...“, Interview in Radio Bremen mit F.W. Hagemeyer, 9.10.97 / WWW-Dokument (i.F. Interview 1)

⁴ Luhmann, N.: RdM S. 10

führt explizit Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Film und Fernsehen an⁵. Grundregel für die Konstitution eines Massenmediums ist die Einfügung einer Verbreitungstechnik zwischen Sender und Rezipient, welche direkte Interaktion wirksam verhindert.⁶

Ebenso spielt ihre Verfügbarkeit eine Rolle: die Buchabschriften des Mittelalters hatten noch keinen „massenmedialen“ Charakter, interessanterweise wurde das Buch dabei auch lange nicht als Massen-, sondern als Interaktionsmedium wie das gesprochene Wort auch betrachtet. Die Existenz des Mediums als nach seiner Veröffentlichung unabhängig vom Verfasser wurde noch nicht erkannt, stattdessen stellte das Buch die „Zwischenschaltung“ eines spezifischen Kommunikationsmittels dar, auf das in derselben Weise geantwortet werden sollte.⁷

So fällt die Anonymität der Rezipienten mit ihrer großen Zahl zusammen, erst Massenmedien, welche die Massen auch tatsächlich erreichen, konstituieren tatsächlich ein funktional ausdifferenziertes System. Erst dann kann man auch ohne bidirektionale Kommunikationen davon ausgehen, daß vom Mediensystem vorausgesetztes Wissen und Anknüpfungspunkte an vergangene Kommunikationen bei den Rezipienten auch tatsächlich vorhanden sind.

Auf der Seite der Medienproduzenten muß nicht nur von einer ausreichenden Zahl potentieller Rezipienten ausgegangen werden, sondern auch von einer ausreichenden Menge „frischer“ Neuigkeiten, welche an die vorangegangenen Kommunikationen anschließen können. Luhmann selbst führt das Beispiel eines Lustspiels aus dem frühen siebzehnten Jahrhundert an, in dem der Herausgeber einer Wochenzeitung der Lüge überführt wird, da es ihm gar nicht möglich ist, jede Woche so viel Neues zu erfahren⁸. Auch da hängt die Ausdifferenzierung des Systems von den modernen Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten ab, welche eine ständige Verfügbarkeit von Neuigkeiten garantieren.

Grundlagen der Ausdifferenzierung sind somit weniger das vorausgesetzte öffentliche Interesse und die Wichtigkeit der Inhalte, die das System transportiert, sondern die technischen Voraussetzungen, die es einerseits ermöglichen, von einer „Informiertheit“

⁵ Man vermißt schmerzlich die neuen elektronischen Medien, welche einige der für Luhmann typischen Eigenschaften von Massenmedien nicht oder in anderer Form aufweisen.

⁶ trotz dieser andauernden Selbstreferenz wird durch das Mediensystem in letzter Zeit eine „vorgetäuschte“ Face-to-Face-Kommunikation gepflegt: persönliche (namentliche) Anrede, Begrüßung trotz nichtvorhandener Möglichkeit der Antwort, Darstellung der unspezifischen Leistung des Systems als persönliche Dienstleistung usw.

⁷ d.h. ebenfalls in Buchform. vgl. Luhmann, N.: Die Gesellschaft der Gesellschaft. S. 308 Fußnote 209 (i.F. GdG)

⁸ Luhmann, N.: RdM S. 54, Luhmann, Knippfals, Schlüter: Interview. WWW-Dokument (i.F. Interview 2)

der Bevölkerung auch ohne eine Möglichkeit der „Rückinformation“ des Systems über ihren momentanen Wissensstand auszugehen, andererseits ständig weitere Informationen nachliefern können. Prinzipiell muß das System davon ausgehen, daß, selbst wenn in der Realität niemals eine Kommunikation seitens des Rezipienten zurück zum Mediensystem anschließt, dennoch eine stattfinden könnte: für die Rezipienten untereinander muß dies jedenfalls gewährleistet sein.

Das System selber differenziert sich nicht mehr weiter in unterschiedliche Subsysteme (abgesehen davon, daß einzelne Zeitungen, Fernsehsender usw. selbstverständlich Organisationssysteme darstellen), sondern in mediale Teilbereiche (Berichte, Werbung und Unterhaltung, s.u.), welche sich aber leicht durchdringen oder gleichzeitig in ein und demselben medialen Event auftauchen können.

2.2 Funktion

In dem Maß, wie so Realitäten in den Massenmedien gespiegelt werden, stellt sich eine Realitätsverdoppelung ein: das System konstruiert ein Abbild der Realitäten, es beobachtet die Umwelt oder sich selbst und stellt seine Beobachtungen den Rezipienten dar. Von einer zweiten Realität (anstatt einem mehr oder weniger verzerrten Abbild) kann man daher reden, weil der Grad der Verzerrung nicht mehr nachprüfbar ist und die Realität der Massenmedien gewöhnlich als „die“ Realität betrachtet werden muß. „...es hat deshalb wenig Sinn, zu fragen, ob und wie die Massenmedien eine vorhandene Realität verzerrt wiedergeben, sie erzeugt eine Beschreibung der Realität, eine Weltkonstruktion, und das ist die Realität, an der sich die Gesellschaft orientiert.“⁹

Die Funktion des Systems besteht somit darin, Selbstbeschreibungen der Gesellschaft zu liefern. Information/Realität wird gesamtgesellschaftlich verfügbar gemacht und kann daher in Interaktionen auch außerhalb des Systems als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Dies kann in der Konstruktion der Konsense sowohl im Tradieren der Dissense geschehen. Durch die allgemeine Verfügbarkeit derselben durch ihre Präsenz in den Massenmedien werden die Freiheitsgrade möglicher Kommunikationen erhöht, was der Flexibilität von (Interaktions-)Systemen zugute kommt. Andersherum wird die wahrscheinliche Effektivität (die Erfolgswahrscheinlichkeit) der Kommunikation erhöht, da es eine gemeinsame Wissensbasis gibt, auf die zurückgegriffen werden kann und die als

⁹ Luhmann, N.: GdG S. 1098

verbindlich betrachtet wird. So, wie das Rechtssystem verbindliche Maßstäbe schafft, welche Handlungen „rechtens“ und welche es nicht sind, stellen die Massenmedien einen Grundstock an Informationen zur Verfügung, deren Vorhandensein man in Kommunikationen voraussetzen darf.

Luhmann betrachtet das System der Massenmedien darüberhinaus als eine Art „Gedächtnis“ der Gesellschaft. Dadurch, daß in den Massenmedien „Objekte“ geschaffen werden, die in weiteren Kommunikationen vorausgesetzt werden können, lösen die Massenmedien Zeitprobleme, welche jede Kommunikation besitzt, da nicht mehr alle prinzipiell offenstehenden Fragen als solche auch noch geklärt werden müssen, sondern nur die Ausprägung ihrer Antwort bei den Kommunikationspartnern. Im Gegensatz zu „absoluten“ Wahrheiten (bspw. im Wissenschaftssystem) gilt hier, daß die Gegenteile der „Objekte“ in den Massenmedien nicht „verboten“ werden,¹⁰ d.h. in Kommunikationen dennoch vertretbar sind.

2.3 Codierung

Die Massenmedien befinden sich in ihrer Verbreitung von Informationen in derselben Situation wie andere Subsysteme, welche ebenfalls nicht das Ziel eines Anwachsens der positiven Ausprägung des Codes haben: ebenso wie das Rechtssystem nicht „immer mehr Recht erzeugt“ oder das Wirtschaftssystem immer mehr Zahlungsfähigkeit herstellt, wächst durch das Mediensystem die „Informiertheit“ auch nicht einfach an, sondern es wird durch das Agieren des Systems ein Oszillieren zwischen den Polen des Codes erzeugt. Im Mediensystem wird so Information in Nichtinformation überführt, indem Informationen, welche durch das Mediensystem verbreitet wurden, ihren Informationscharakter verlieren und entweder weiterhin als selbstverständlicher Wissens“standard“ gelten oder veralten und so wieder ein neues Informationsbedürfnis erzeugen.

Der Code des Systems Massenmedien besteht somit in der Polarität Information - Nichtinformation. Dabei gilt folgendes:

1. Die Zuordnung einer Ausprägung des Codes zu einem Sachverhalt ist kontingent: Das Wissen um die Nichtinformativität kann auch als Information verstanden werden.

¹⁰ Luhmann, N.: RdM S. 178

Weiterhin: die Bewertung eines Sachverhalts als „informativ“ schließt ebenfalls mit ein, daß die Möglichkeit bestehen muß, andere als uninformativ zu bezeichnen.

2. Information wird durch ihr Aufgegriffenwerden im Mediensystem automatisch zu Nichtinformation: Neues/Unbekanntes/Informatives wird somit ständig in Altes/Bekanntes/Uninformatives umgewandelt. Auf den Punkt gebracht: „Die permanente Darbietung des Neuen rechnet nicht nur mit dem Vergessen, sie betreibt das Vergessen aktiv.“¹¹
3. Diesem Sachverhalt wird Rechnung getragen dadurch, daß die vorausgegangenen Kommunikationen des Mediensystems als bekannt vorausgesetzt werden und die anschließenden Kommunikationen von dieser Bekanntheit ausgehen: hier schließt sich der Kreis und die vorausgegangenen Kommunikationen werden zum Selektionskriterium für nachfolgende Kommunikationen, welche einerseits von jenen verschieden sein müssen, andererseits auf ihnen aufbauen oder sie zum Thema haben können.

So kommt es zu dem für die Systeme typischen Oszillieren der Ausprägungen des Codes, welches den Fortbestand und die weitere Handlungsfähigkeit des Systems sichert. Eine Information ist praktisch bereits mit dem Erscheinen im Mediensystem gewissermaßen „veraltet“ und läßt vermuten, daß die „Wirklichkeit“ schon einen Schritt weiter ist - sie fordert eine Fortführung der Systemaktivität. Eine weitere Form des Anschlusses neuer Kommunikation besteht auch in der häufigen Praxis, Medienereignisse, also Ereignisse des Systems selbst, als „Neuigkeit“ aufzufassen und dementsprechend Kommunikationen nachfolgen zu lassen.

Ein symbolisch generalisiertes Medium, wie z.B. Geld im Wirtschaftssystem, existiert im System der Massenmedien nicht. Angesichts der vielfältigen medialen Verbreitungsmöglichkeiten von Information scheint es auch kein Mangel des Systems zu sein, die „Unausweichlichkeit“ der Massenmedien ist auch ohne ein solches Medium gewährleistet. Eine freie Interpretation Luhmanns Satzes von der „Digitalisierung analoger Verhältnisse“¹² könnte für die Zukunft des Mediensystems eventuell die Digitalisierbarkeit von Information als notwendige Codierung erscheinen lassen, eine Entwicklung, welche in Zeiten von DTP, CD-Roms, Internet, digitalen Radiosendern und der anwachsenden digitalen Archivierung von Wissen schon deutlich erkennbar wird. Andererseits sind diese

¹¹ Rötzer, F.: „Mobilisierung der Aufmerksamkeit. Rezension der ‘Realität der Massenmedien’“ WWW-Dokument

¹² Luhmann, N.: GdG S. 101

Techniken schon so weit fortgeschritten, daß man davon ausgehen kann, daß die Existenz eines solchen generalisierten Mediums wiederum keinerlei Selektionswirkung auf mögliche Kommunikationen des Mediensystems haben dürfte, da schlechthin alles digitalisiert werden kann.

2.4 Autopoiesis und strukturelle Koppelungen

Die Kontingenz der Codeausprägung ermöglicht Rekursionen auf als bekannt vorausgesetzte Sachverhalte einerseits, die Umwandlung von Information in Nichtinformation durch ihr Erscheinen im Mediensystem wiederum fordert das Nachschieben neuer Inhalte. Andererseits: die Reaktion der Rezipienten ist für diesen Prozeß unwichtig bzw. das Ausmaß, wie weit auf sie eingegangen wird, ist Ermessens- und Wahrnehmungssache des Systems (Beispiele dafür wären das Aufgreifen/Nichtaufgreifen von gesellschaftlichen Diskursen, Abdruck/Nichtabdruck von Leserbriefen, kalkulierte/inszenierte Miteinbeziehung der Rezipienten in Talkshows, Interviews usw. Einzige Ausnahme wäre vielleicht die Gegendarstellung, jedoch ist ihre Form stark dem Ermessen der Medienorganisationen überlassen). Wie die „Kommunikationen“ fortgeführt werden, bestimmt das System. Kritik an den Inhalten kann seitens der Rezipienten kaum auf eine wahrnehmbare Weise geäußert werden, einzige Möglichkeit der Wahrnehmung von Kritik sind die sinkenden Auflagen bzw. Einschaltquoten.

Die Themen, welche vom Mediensystem aufgegriffen werden, unterliegen also den Selektionsmechanismen des Systems. Eine Stufe tiefer sind auf Programmebene starke strukturelle Koppelungen an andere Systeme vorhanden - Themen für Berichte werden häufig aus dem politischen System übernommen, die Werbung ist eng an wirtschaftliche Interessen der werbenden Organisationen gebunden¹³ - jedoch werden die letztendlich erfolgenden Kommunikationen nach den Gesetzmäßigkeiten des Mediensystems erfolgen. Soll ein Thema unbedingt von den Medien aufgegriffen werden, so muß es von vorneherein als Medienereignis inszeniert werden, d.h. den Gesetzmäßigkeiten des Systems angepaßt werden. Diese Unterordnung an das System wird z.B. für Protestbewegungen regelmäßig zum Dilemma, wenn auf der einen Seite für bestimmte Kommunikationen

¹³ Einschränkung meint Luhmann selbst, daß der primäre Absatz von Produkten im Spot selbst unwichtig erscheint und die Rolle der Werbung zunehmend darin läge, den Menschen, die „ja von Hause aus ohne Geschmack sind“ (Interview 1, vgl. auch RdM S. 90f.) mit demselben zu versorgen.

geworben werden soll, die Aufmerksamkeit der Medien jedoch gewöhnlich für ein Erreichen des Ziels zu schnell erlahmt.¹⁴

Massenmedien können somit Kommunikationen nur an die gesellschaftlichen Realitäten d.h. an das als bekannt vorausgesetzte Wissen anschließen, welches jedoch wiederum von ihnen erzeugt wurde. Inputs anderer Systemen können nur in dem Maß kommuniziert werden, wie sie vom Mediensystem als Realität gespiegelt wurden. Luhmann dazu: „...Dennoch ist die operative Schließung nicht zu verkennen. Das System seligiert die eigenen Operationen nach Maßgabe der binären Codierung Information/Nichtinformation. Es reagiert damit ständig auf den eigenen Output: auf das, was es selbst erzeugt hat, nämlich auf die Bekanntheit von Sachverhalten, die ausschließt, daß dasselbe nochmals berichtet wird...“¹⁵ So kann trotz starker Orientierung des Systems auf andere Systeme auf Programmebene das Handeln des Systems auf Systemebene als operativ geschlossen und autopoietisch betrachtet werden.

2.5 Selbstreferenz/Fremdreferenz

Dennoch können im Mediensystem Unterscheidungen zwischen „internen“ und „externen“ Themen wahrgenommen werden. Die Medien können Themen aus anderen Systemen aufgreifen, sie können sich auch selbst zum Thema haben.¹⁶ So stammen letztendlich alle Inhalte aus dem Innern des Systems, die Unterscheidung Fremdreferenz – Selbstreferenz findet im System selbst statt, die Unterteilung System-Umwelt wurde in das System „hineinkopiert“.

Themen stellen so meist Fremdreferenzen dar, welche strukturelle Koppelungen zu anderen Systemen herstellen und der Aufnahme derselben in das System dienen. Unterschieden werden müssen der „Themenaspekt“ und der „Funktionsaspekt“ von Kommunikationen. Das Thema einer Kommunikation stellt die Fremdreferenz dar (das Eingehen auf Prozesse in anderen Systemen oder auf vorangegangene Kommunikationen), die Funktion die Selbstreferenz (aktuell sein dient der Fortsetzung der Kommunikationen

¹⁴ Luhmann, N.: „Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen.“ vgl. S. 18

¹⁵ Luhmann, N.: GdG S. 1103

¹⁶ Als Beispiele seien genannt die Inszenierungen von Pressestimmen als Presseereignisse, die zunehmende Selbstreferenz im Fernsbereich, welche sich im Interviewen von Talkmastern und anderen populären Fernsehgestalten äußert, aber auch das Internet, in welchem in einer Vielzahl von Kommunikationen das Netz selber Thema ist. Thematisierungen anderer Medien in einem Medium (der Spiegel berichtet über Sex im Cyberspace etc.) sind Legion.

und dem Weiterbestehens des Systems bzw. der Organisation).¹⁷ Funktion und Thema von Kommunikationen können so von Beobachtern unterschieden werden, dies kann auch innerhalb des Systems passieren. Die Feststellung in der Presse, die neuen Trends zu Reality-TV dienten weniger der Information als dem Erzielen hoher Einschaltquoten stellen so eine Differenzierung zwischen Thema und Funktion ein und derselben Kommunikation dar, des „Medienereignisses Medienereignis“.

2.6 Teilbereiche des Mediensystems

Luhmann trennt das System der Massenmedien wiederum in drei „Programmbereiche“ auf, welche unterschiedliche Kriterien zur Auswahl der für sie relevanten Informationen besitzen, dennoch mit dem Code Information/Nichtinformation arbeiten, mithin keine eigenständigen Subsysteme darstellen. Diese sind

- Nachrichten und Berichte
- Werbung
- Unterhaltung.¹⁸

2.6.1 Nachrichten/Berichte

Im Anbetracht der hohen Irritationsfähigkeit des Mediensystems für Neues muß seligiert werden, was als „aktuell“ und wichtig genug gilt, um als Nachricht verbreitet zu werden. Die Kriterien sind jedoch andere wie im Wissenschaftssystem, obwohl im Grunde genommen die Leitdimension die Wahrheit ist, ein Sachverhalt, welcher zur Diskussion von Professionalisierungsthesen journalistischen Handelns geführt hat¹⁹. Wahrheit muß jedoch anders wie im Wissenschaftssystem nicht unbedingt gewährleistet sein, das Leitmotiv des Systems bleibt Information, welche sich nach Kriterien wie z.B. Neuheit, Konflikthaftigkeit (diese besonders mit moralischem Hintergrund), große Quantitäten, Normverstöße, lokaler Bezug usw. definiert. Die „bewiesene Wahrheit“ steht hinter der

¹⁷ vgl. Luhmann, N.: RdM S. 30

¹⁸ Luhmann, N.: RdM S. 51

¹⁹ Auf die Frage nach „seriösem Journalismus“ wurde mir in einem Interview geantwortet „*Seriös isch, wenn du koine Lügen verbreitesch.*“ (vgl. mein Praktikumsbericht, „Professionalisierbarkeit journalistischen Handelns“), Professionen, auch nur i.S. eines Vorhandenseins einer Professionsethik, der man sich

„möglichen Wahrheit“ eines Sachverhalts zurück, die Frage, ob berichtet wird oder nicht, entscheidet sich am Interesse und dem veranschlagten Informationsgehalt des reinen „es-könnte-sein,-daß-“²⁰. Anders: Unwahrheit muß nicht ausgeschlossen werden, bevor Wahrheit behauptet wird.²¹

Nachrichten und Berichte sind dennoch jene Bereiche, welche gewöhnlich jenes Wissen konstituieren, welches im Normalfall als „Wirklichkeit“ gilt. Luhmann beklagt die Unzuverlässigkeit der Beobachtungen des Mediensystems als auch das Nichtbewußtsein der komplexen Selektionsprozesse, welche die Informationen filtern und in nicht mehr nachvollziehbarem Maß schematisieren und verzerren. Die Systemintegrität bleibt jedoch grundsätzlich gewahrt, bei allem Manipulationsverdacht den Medien gegenüber. „Wenn jemand etwas als Information aufnimmt, dann ist es Information für ihn, ob es stimmt oder nicht [...] Wenn man von dem Primat der Unterscheidung zwischen Information und Nichtinformation ausgeht, dann tritt die Wahrheitsfrage erst an zweiter Stelle auf.“²²

Meinungen von Prominenten oder Journalisten zu den seligierten Ereignissen dienen wiederum zur Selbstspiegelung bzw. -inszenierung der Medien. Dieser Teilbereich ist strukturell v.a. gekoppelt an Politik und die bereits erzeugte „öffentliche Meinung“ über gesellschaftliche Sachverhalte.

2.6.2 Werbung

„*Nach der Wahrheit die Werbung.*“²³

Die Werbung erfüllt eine weitere Funktion der Realitätsabbildung, jedoch bezogen auf einen anderen Teilbereich der „öffentlichen Meinung“. Während Nachrichten das Voraussetzen von Informiertheit ermöglichen, schafft Werbung die Möglichkeit des Voraussetzens von Geschmack. Strukturelle Koppelung findet dabei v.a. zum Wirtschaftssystem statt.

verpflichtet fühlt, seien Luhmann jedoch „zu riskant“, sie lassen sich systemtheoretisch nicht verorten (vgl. Sitzungsprotokoll).

²⁰ Dieser Sachverhalt soll hier nicht unbedingt kritisch aufgefaßt werden: es mag ein fundamentaler Faktor der Pressefreiheit und ihrer Kontrollfunktion sein, daß schon vor der Beweisbarkeit eines Sachverhaltes Öffentlichkeit erzeugt wird.

²¹ Luhmann, N.: RdM S. 74f.

²² Luhmann, N.: Interview 2

²³ Luhmann, N.: RdM S. 85

Das erscheint auf den ersten Blick paradox: können Informationen vermittelt werden in einem Rahmen, welcher durch kürzeste Inanspruchnahme der Aufmerksamkeit erreicht, „...daß keine Zeit bleibt für kritische Würdigung oder überlegte Entscheidung. Was an Zeit fehlt, wird durch Drastik ausgeglichen. Außerdem wechseln die Werbespots ihre Themen und Darstellungen vom Moment zu Moment ohne geringste Rücksicht auf ‘Intertextualität’.“²⁴

Dennoch ist nach Luhmann in einer Zeit, in der weder die Waren selbst noch ihr Preis für eine „geschmackvolle“ Wahl als „Begehrens“-kriterien gelten können, die Werbung einziger Produzent von Geschmack, eine Rolle, die ihr durch den Verlust der geschmacklichen „Überzeugungskraft“ der Oberschicht zufiel. „Begehren“ deshalb, weil die letztendliche Selektion gar nicht stattfinden braucht, da durch die Präsenz in den Werbespots die Produkte auch ohne anschließenden Kauf ins „Geschmacksrepertoire“, das, was als gesellschaftlich anerkannt und normal gilt, übernommen werden.

Luhmann geht hier vielleicht etwas zu weit, wenn er die Tatsache, daß Coca-Cola aufgrund aggressiver Werbung schlicht zur westlichen Zivilisation gehört, und Phänomene wie die Durchsetzungsfähigkeit eines Produktes durch schlichte Überlegenheit in einen Topf wirft: man denke an den Foron-Kühlschrank (ein ohnehin schlecht bewerbbares Medium), welcher aufgrund seiner FCKW-Freiheit bekannt wurde, oder wieder an die Hardwarebranche, wo sich nur eine Kampagne - Intel Inside - richtig etablieren konnte und jetzt auch von simplen Preis- und Pragmatismusfragen eingeholt wird. Eine Auftrennung vom Ramawerbespot und der Stiftung Warentest schiene hier noch angemessen. Andererseits stellt dieser Sachverhalt auch nur einen fließenden Übergang von Werbung zum Bericht dar, dementsprechend könnte Werbung nach dem Grad des enthaltenen „Produktinformationsfaktors“ kategorisiert werden in Werbung, die „Geschmack schaffen“ und Werbung, die in erster Linie informieren will. Geschmackschaffende Werbung tritt so hauptsächlich bei prinzipiell austauschbaren Produkten (Zigaretten, Margarine, Luhmann führt jedoch sogar Autos an²⁵) auf, informierende bei jenen, wo die Entscheidung für ein anderes Produkt auch einen anderen Gebrauchswert zur Folge hat, meist geschieht sie unabhängig vom Hersteller (test, Verbraucherzentrale, Fachzeitschriften usw.).

²⁴ Luhmann, N.: RdM S. 86

²⁵ „Ich meine, ich kaufe das Auto bei der Firma, die am nächsten zu meinem Wohnhaus ihre Werkstatt hat. Und was immer das für ein Auto nachher ist. [...] Man ist von Hause aus ohne Geschmack, und infolgedessen muß man sehen, [...] wie die Scheinwerfer in Autos rund oder eckig sein müssen...“ Luhmann im Interview 1. Ohne der Automobilwerbung das Wort reden zu wollen, muß man dazu zugeben, daß es wahrnehmbare und relevante Unterschiede bezüglich von Sicherheit, Umweltverträglichkeit und Fahrleistung von Autos der verschiedenen Hersteller gibt.

Luhmann plaziert jedoch die Wirkung von Werbung ins „Psychologische“, also in ein gesellschaftstheoretisch nicht mehr erfaßbares Feld. Die Tatsache, daß diese psychologische Wirkung von Werbung bei der Hälfte der Bevölkerung völlig individualistisch auftritt, macht dennoch nur die Auswirkungen, nicht die verschiedenen Ursachen zu gesellschaftstheoretisch analysierbaren Sachverhalten.²⁶ Das tatsächliche Ausmaß der Beeinflussung des Geschmacks durch Werbung ist so nicht nachprüfbar, auch wenn „relevante“ Daten zu den Produkten zur Verfügung stehen.

2.6.3 Unterhaltung

Dieser Begriff ist anders als die vorigen schwieriger innerhalb der Systemlogik faßbar. Auf ersten Blick scheint er ein prinzipiell nebensächlicher Effekt zu sein, welcher wirtschaftlichen Anforderungen an die Organisationen des Mediensystems Rechnung trägt.

Luhmann beginnt mit dem allgemeineren Begriff des „Spiels“, welches in allen seinen Ausprägungen über Regeln mögliche Handlungen als dem Spiel zugehörig definiert. Auch regelwidriges Verhalten (Bsp. Fußball) kann zugehörig bleiben, wenn es als solches im Spiel wahrgenommen und behandelt wird.

„Unterhaltung“ im Sinn der Massenmedien generiert jedoch kein Spiel in dem engen Sinn, sondern eine als solche wahrnehmbare fiktionale Realität. Der Realitätsausschnitt, in dem das geschieht, bleibt als solcher erkennbar: ...“als Buch, als Bildschirm, als auffallende Sequenz eigens präparierter Geräusche [...] Dieser äußere Rahmen setzt dann eine Welt frei, in der eine eigene fiktionale Realität gilt.“²⁷

Bei „Unterhaltung“, als aus dem „normalen“ Zeitablauf des Zuschauers ausgegliederte Sequenz wird eine Eigenlogik konstruiert, die aufgrund der Fiktionalität der Vorgänge Regeln haben muß und über diese informieren muß. Äußere Logiken bleiben dabei weitestgehend ausgeschlossen, wodurch die Unterhaltung eine solche wird - eine Art „Urlaub“ von der Realität.

Jedoch werden durch Nutzung dieser Realitätsdistanz viele Möglichkeiten der Rückbesinnung auf Realitäten des eigenen Lebens geöffnet: „Erst diese Unterscheidung ermöglicht es, die Realitätsdistanz und die größeren Freiheiten fiktionaler Literatur zu nutzen, um Geschichten zu erzählen, die, obwohl fiktiv, dem Leser doch Rückschlüsse auf

²⁶ Luhmann, N.: Interview 1

²⁷ Luhmann, N.: RdM S. 98

die ihm bekannte Welt und auf sein eigenes Leben ermöglichen; aber Rückschlüsse, die ihm, eben weil es sich um fiktionales Geschehen handelt, freigestellt sind.“²⁸

Sehr verkürzt kann bei medialer Unterhaltung von einer Verfügbarmachung einer Differenzierung von und einem spielerischen Umgang mit Realität und Fiktion gesprochen werden, so können ohne „Realitätsdruck“ vom Beobachter Szenarien durchgespielt und auf ihre Attraktivität untersucht werden.²⁹

Gegen diese Betrachtung dessen, was z.B. im Fernsehen als Unterhaltung gilt, werden sich wohl einige Filmemacher zur Wehr setzen, welche ihre Produkte nicht ausschließlich als Unterhaltung, sondern durchaus auch als Kunst oder Wissenschaft verstanden wissen wollen. Spätestens hier kann man Luhmann weiter den Vorwurf machen, sein Bild einer gleichermaßen orthogonal zur Ebene der Massenmedien und ihrem Code gelegenen Ebene der Technik sei schief. Technik tritt nicht mehr nur als „Rauschen“, als Störung im Falle ihres Versagens auf, sondern ist ein elementarer Faktor für das Gelingen der Intention der Sendung: eine Dokumentarreihe über impressionistische Malerei wird schwarzweiß und auf vierzehn Zoll ihren Sinn verfehlen. Wobei hier wahrscheinlich ein ähnlicher Effekt wie später auch beim Internet beobachtet zum Tragen kommt: die klassischen Kommunikationsmittel der Massenmedien werden zum Teil auch von anderen Systemen zur Kommunikation verwendet.

Zusammenfassend: Die Massenmedien stellen ein „soziales Gedächtnis“ dar in Hinsicht auf Informiertheit über Geschehnisse, Prozesse, Sachverhalte; in Hinsicht auf Geschmack und gesellschaftlich akzeptierte Konsummuster; in Hinsicht auf Identitätsmuster und –ideale und akzeptierte oder nur fiktiv vorkommende Verhaltensmuster. Ihre Kommunikationen verlaufen dabei nur in eine Richtung, dennoch ist die gesamtgesellschaftliche Verbindlichkeit der transportierten Inhalte sehr hoch, weshalb sie gewöhnlich in Interaktionssituationen als bekannt vorausgesetzt werden können.

²⁸ Luhmann, N.: RdM S. 104

²⁹ vgl. Luhmann, N.: RdM S. 111: „Es liegt dann verführerisch nahe, virtuelle Realitäten an sich selber auszuprobieren - zumindest in einer Imagination, die man jederzeit abbrechen kann.“

3 Luhmann, die Massenmedien und das Internet

3.1 Eine kurze Vorstellung des Internet

Angesichts der Unmengen von „kurzen Vorstellungen des Internet“ fasse ich mich hier extrem kurz und verweise auf die einschlägige Literatur.³⁰

Historisch ging das Internet aus dem Milnet und dem Arpanet hervor, zweier in dieser Reihenfolge in den USA entwickelten Netzwerksystemen. Der Entwicklungsgrund war ein rein militärischer: im Falle eines Atomschlags sollte ein Computernetz verfügbar sein, welches auch beim Ausfall von Rechnern und Leitungen arbeitsfähig bliebe, den Datentransport entsprechend flexibel bewältigt und obendrein möglichst plattformunabhängig arbeitet. Mit der Zeit wurden Universitäten und Forschungseinrichtungen an dieses Netz angeschlossen. Diese besaßen meist schon interne Netzwerke, so daß das Internet eigentlich kein eigenständiges Netzwerk, sondern ein „Netz aus Netzen“ ist, in welchem sich verschiedene Hierarchien von Datentransportprotokollen überlagern.

Die Öffnung des Netzes für zivile Inhalte führte in jüngster Zeit zu einem explosionsartigen Anstieg der angeschlossenen Nutzer, Rechner und der Leitungskapazität. Während das Netz bis vor einigen Jahren ein rein wissenschaftliches Kommunikationsmedium war, stellen heute die kommerziellen Anbieter und die privaten Nutzer den jeweils größten Anteil dar. Die bekanntesten Dienste des Netzes sind WWW, Mail, Usenet, Chat (IRC)/MUDs und FTP. Momentane (Noch-)Randerscheinungen wie Internettelefonie, Onlineshopping, Videokonferenzen, VRML oder technisch überholte wie gopher sollen hier nicht thematisiert werden, obwohl die beiden ersteren in Zukunft an Bedeutung gewinnen dürften.

3.1.1 WWW

Das WWW (World Wide Web) wird häufig mit dem Internet selbst verwechselt, als prominentester Internetdienst verwundert das nicht. Seine Basis ist HTML, die Hypertext

³⁰ v.a. das 2. Kapitel des Zwischenberichts der „Evaluation Internet“, Burkhard, Flad, Grupp, Joos, Lörenz, Schaller 1997, unter <http://www.herrenberg-online.de/juha/internet/inhalt.html> oder erhältlich am IFE Tübingen, Abt. Päd.Psych. Dies soll nicht als Lust an der Selbstzitiererei zu verstehen sein, sondern eine Diskreditierung der Kürze als Zusammenfassungsfaulheit verhindern helfen. ☺

Markup Language und HTTP, das Hypertext Transmission Protocol. Die Grundidee von Hypertexten ist ihre „Verlinkbarkeit“: ein Text kann auf andere Texte verweisen, welche per Mausklick auf den Verweis abgerufen werden können und ihrerseits wieder weitere „Hyperlinks“ beinhalten. Dasselbe Prinzip gilt beispielsweise bei Windows™ - Hilfetexten, jedoch ist es im WWW völlig egal, ob der gelinkte Text auf dem lokalen Rechner, einem Rechner im Institut daneben oder einem Rechner in Kalifornien liegt, abgesehen von den für Europa und die USA ohnehin meist gleichen Datentransfargeschwindigkeiten.

Hypertexte kann jeder, welcher Plattenspeicher bei einem Internet Service Provider (ISP) besitzt, in Form einer „Homepage“ anbieten, wieviele Links dann in Zukunft auf diesen verweisen, wird sich nach entsprechender Werbung, Qualität und Nützlichkeit der Inhalte herausstellen (die Kriterien nicht unbedingt in dieser Reihenfolge).

Inzwischen ist es möglich, auf WWW-Seiten Texte, Grafiken, Animationen, Videos, Midi- und Audiosoftware (Musik) und interaktive Kleinprogramme („Applets“) bereitzustellen und mit einem entsprechend modernen Browser (Netscape, Internet Explorer) zu betrachten. Ebenso können per Mausklick andere Dienste des Netzes (Mail, FTP) aufgerufen werden.

3.1.2 E-Mail

„Elektronische Post“ kann jeder verschicken und empfangen, welcher eine Emailadresse bei einem Provider besitzt. Inzwischen ist es auch möglich, ohne einen festen ISP eine ständige private Mailadresse bei einem der entsprechenden Anbietern (hotmail, gmx usw.) zu haben. Emails werden gewöhnlich in Sekunden- bis Minutendauer zugestellt, was eine enorme Überlegenheit gegenüber der als Snail-Mail verspotteten Briefpost bedeutet. Ebenso ist es möglich, beliebige Dateien als „Attachments“ mitzuverschicken.

Da Emailadressen meist zwangsläufig „öffentlich“ werden, d.h. auf der eigenen Homepage schon um „des guten Tons willen“ auftauchen und durch Teilnahme am Usenet auch größeren Personenkreisen zugänglich werden, steht Email ähnlich wie die normale Post vor einem Werbemailproblem (sog. „Spam-Mail“). Die Provider ihrerseits werben inzwischen gerne mit entsprechenden Sicherungen.

3.1.3 Usenet (News)

Das Usenet, die „Schwarzen Bretter“ des Internet sind eng mit Email verwandt, eine Mailingliste besitzt einen ähnlichen Charakter. Beiden ist gemein, daß eine Email, welche an die entsprechende Adresse geschickt wird, einer Masse von anderen Nutzern zugänglich gemacht wird. Bei einer Mailingliste wird eine Mail an die Liste an alle verschickt, welche die Liste abonniert haben. Eine Usenet- Newsgroup ist ein „schwarzes Brett“ zu einem Thema, welches elektronisch abrufbar ist und an das per Mail ebenso Anfragen bzw. Antworten „geposted“ werden können.

Mailinglisten werden meist verwendet, wenn ein Thema kein allzuhohe Aufkommen an Mails und Nutzern hat (Negativbeispiel die Streikmailingliste zur Koordination der Studentenproteste letzten Herbst, positiver die deutsche Luhmann-Mailingliste), Newsgroups dagegen bei Themen mit hohem Nutzer- und Mailaufkommen (alt.guitar.tab, alt.sex.pics etc.)

Newsgroups gibt es dementsprechend auch zu einer Vielzahl von Computer- und Netzwerkthemen. Die Resonanz bei Anfragen ist erstaunlich gut (meist Tips und Hilfe innerhalb der nächsten Tage).

3.1.4 IRC (Chat) und MUDs (Multi-User-Dungeons)

Chats und Muds stellen die beiden Möglichkeiten des Netzes zur „synchronen Kommunikation“³¹ dar. Über das Einklinken in einen Chatserver hat man Zugang zu sogenannten „Channels“, welche schriftgestützte Kommunikation mit beliebig vielen anderen Teilnehmern des Channels ermöglicht. Der getippte Satz ist nahezu ohne Zeitverzögerung bei den Mit„chattern“ lesbar. Channels sind dynamisch, sie werden generiert, wenn ein Channelname (#germany, #streik, #flirtcafe, #gaypride usw. usf.) vom Nutzer gewählt wird, welcher noch nicht existiert, und enden, wenn sich der letzte ausklinkt. Gewöhnlich sind Hunderte von Channels verfügbar. Innerhalb eines Channels hat man die Möglichkeit, alle anzusprechen oder auch zu zweit einen privaten Unterkanal („Separee“) zu nutzen. MUDs folgen demselben Prinzip, nur handelt es sich nicht um

³¹ Huber, Steff: „Die Theorie sozialer Systeme und das Internet. Ein systemtheoretischer Zugriff auf soziale Systeme im Netz.“ Kap. 3.2 WWW-Dokument

dynamische Kanäle, sondern oftmals sehr liebevoll durchkonstruierte, textbasierte virtuelle Welten³², in denen man sich bewegen, treffen und kommunizieren kann.

3.1.5 FTP

Das „File Transfer Protocol“ dient der Übertragung größerer Datenmengen auf Abruf. Es existieren eine Unmenge von FTP-Servern, welche öffentlich und anonym zugänglich sind („anonymous ftp“) und ein großes Angebot von Daten anbieten. Das Spektrum erstreckt sich von reinen Texten über Demo-, Shareware- und Freewareprogramme bis zu aktualisierten Treiberdateien, die inzwischen fast jeder Hardwareverkäufer in der Regel als Kundendienst bereitstellt.

3.1.6 Durchdringung der Dienste

Die Grenzen der Dienste sind inzwischen oftmals nicht mehr scharf zu ziehen. FTP-Server sind oft über das WWW zugänglich, ebenso gibt es auf dem WWW java³³-basierte Chats. Emails können WWW-Adressen enthalten, die Mails an Mailinglisten und Newsgroups werden häufig auf dem WWW archiviert und bleiben so zugänglich. Zeitungen auf dem WWW kann man sich über Artikeldienste auch per Email zuschicken lassen usw.

(Nicht nur) Microsoft plant, das Netz noch stärker in die „normale“ Arbeit mit dem Rechner miteinzubeziehen, es steht zu erwarten, daß die Grenzen zwischen „normaler“ Offline-Arbeit und Netznutzung weiter verschwimmen. So sollen z.B. selten gebrauchte Anwendungen gar nicht mehr lokal verfügbar sein, sondern „on demand“ aus dem Netz aufgerufen werden usw.

3.2 Ist das Internet ein soziales System?

Einleitend zu dieser Fragestellung eine Präzisierung: Das Netz selbst kann schwerlich als eigenständiges gesellschaftliches Subsystem aufgefaßt werden. Mir sind zwei Versuche bekannt, die Kriterien eines Subsystems auf spezifische Internetdienste

³² Man hört, bald kämen die ersten grafikbasierten Muds.

anzuwenden: Peter Fuchs vertritt die These, das WWW könnte diese Kriterien erfüllen³⁴, Steff Huber meint dasselbe vom Usenet (den „elektronischen Schwarzen Brettern“)³⁵. Mir erscheint es fruchtbarer, verschiedene Internetdienste - und selbst diese nochmals nach Themen und Intentionen getrennt - als Teile oder geeigneter Kommunikationsmedien bereits ausdifferenzierter Subsysteme zu begreifen. Die Frage lautet also vollständig: ist das Netz ein soziales System, wenn ja, welche seiner Dienste, wenn nein, welchen Systemen gehört es an, insbesondere in welchem Verhältnis steht es zu den Massenmedien? Desweiteren wäre zu fragen, inwieweit das Netz ansonsten in der Systemtheorie auftaucht, dazu soll ein Exkurs zu Politik und Protest dienen.

3.2.1 „Das“ Internet

Das Netz als solches begann bekanntermaßen als wissenschaftliches Kommunikationsmedium; Charakteristika, welche es erst durch seine Öffnung und die Vermehrung seiner Dienste erwarb, gab es noch keine. Insofern dürfte es ähnlich wie ein Notstromdiesel zum Stromnetz als das elektronische Äquivalent wissenschaftlicher Briefwechsel und Periodika betrachtet werden, somit keine über seinen Charakter als Kommunikationsmedium speziell des Wissenschaftssystems hinausgehende Systemartigkeit aufweisen. Mit der Öffnung und dem Bedeutungswandel zum Massenmedium (hier i.S.v. verbreiteter Verfügbarkeit über elitäre Gruppen hinaus) entwickelt es starken Selbstbezug: Inhalt vieler, wenn nicht der meisten stattfindenden Kommunikationen sind das Medium selbst oder vorhergegangene Kommunikationen innerhalb des Netzes, unabhängig, ob sie unidirektional (WWW) oder bidirektional (Usenet, IRC) verlaufen. Parallelen zum System der Massenmedien tun sich auf: auch wenn die Themen des Netzes allopoietisch, d.h. von außen eingespeist wurden, entwickeln sich Kommunikationen, Hyperlinks etc. bevorzugt zu Netzdokumenten. Umwelt wird im Net gespiegelt und damit für die „Netisens“ verfügbar und kommunizierbar gemacht. Überspitzt gesagt, ist diese Spiegelung eine „bessere“ Realitätsabbildung als die der „herkömmlichen“ Massenmedien, da unzensiert und prinzipiell für alle Inhalte offen.³⁶

³³ eine Programmiersprache

³⁴ Fuchs, Peter: „Realität der Virtualität - Aufklärung zur Mystik des Internet.“ (i.F. RdV) WWW-Dokument

³⁵ Huber, S. a.a.O.

³⁶ Im selben Maß wird das Netz als Medium natürlich unhandlich, weil die Unterscheidung zwischen Information und „Lärm“ einzig der Nutzer treffen muß und kein Filter vorgeschaltet ist.

Filterfunktionen wirken zum einen nur sehr bedingt, zum anderen stellen sie meist eine freiwillige Auflage der Anbieter selbst dar, Kontrolle findet so ausschließlich von innen statt.³⁷

Die Hauptparallele stellen jedoch die Einführung jener drei für Massenmedien typischen Themenbereiche dar: Mit der Öffnung des Web für eine breite Öffentlichkeit entwickelt sich neben dem „althergebrachten“ Informations- und Kommunikationsmittel zum einen ein breiter „Unterhaltungssektor“ (Online-Spiele, Unterhaltungssoftware usw.) und natürlich die Werbung. Diese paßt sich hervorragend an die Bedürfnisse des Net an, mit auf Wunsch weitergehender Information, Werbebannertausch (=> Senkung der Kosten), Spam-Mail (unangeforderte Werbe-Emails), Cookies (Erstellung von Nutzerprofilen nach dem beobachteten Surfverhalten) usw.

Gewiß ist es jedoch unzulässig, aufgrund jener Parallele die „Massenmedialität“ des Internet in Luhmannschem Sinn zu postulieren, auch wenn diese Parallele für alle Dienste des Netzes gleichermaßen gilt. Dafür sind die Zwecke und die Nutzung der einzelnen Dienste einfach zu verschieden, auch wenn es eins der Charakteristika des Netzes ist, daß eben die Verflechtung dieser verschiedenen Dienste seine eigentliche Stärke und Flexibilität ausmachen.

3.2.2 Das WWW

„Wir finden beim besten Willen keinen Code, keine totalisierende Unterscheidung, sondern nur eine spezifische Operation.“³⁸ Ob man dennoch mit Fuchs behaupten kann, das WWW sei ein soziales System, sei dahingestellt. Sicher ist, daß Fuchs zwar vom Netz spricht, jedoch das WWW meint, hier also jener verbreiteten Verwechslung aufsitzt.

Das WWW hat in erster Linie einen Registercharakter. Regeln von Inklusion und Exklusion existieren nicht, weder von innen noch von außen (s.o.)³⁹. Im Netz finden

³⁷ Zensurversuche (vgl. „Radikal“ auf dem niederländischen xs4all-Server durch Compuserve) schlugen durchweg fehl. Einzig mir bekannte Form der Selbstzensur sind Einrichtungen wie z.B. „SurfWatch“, ein Programm, mit dem gefährdende Pages (v.a. Pornographie) per Passwort auf dem heimischen Rechner unzugänglich gemacht werden können. Vor anderen einschlägigen Seiten befindet sich meist eine Startpage, welche vor beleidigenden, kriminellen oder obszönen Inhalten warnt usw. Eine weitere Möglichkeit interner Kontrolle ist das „Mailbombing“, bei dem Störer der „Nettiquette“ durch andere Nutzer mit Emails „zugebombt“ werden, bis ihr Mailserver abstürzt.

³⁸ Fuchs, P.: RdV Kap.4

³⁹ Ex- oder Inklusion von Themen. Was die Nutzer angeht, müssen sie natürlich ein bestimmtes Anforderungsprofil (technische Kompetenz, Zugang zu einem Server etc) erfüllen, indirektere

Kommunikationen aller Funktionssysteme statt, insofern scheint es ein technisches, kein soziales System zu sein, mit dem Unterschied, daß es nicht einfach abgeschaltet werden kann. Jedoch funktioniert es nicht wie ein gewöhnliches Register, sondern erfährt laufende innere Umstrukturierungen, welche eigenen Gesetzmäßigkeiten folgen, welche wiederum von der Gesamtheit der Netizens erzeugt werden und eine ihnen spezifische Eigendynamik entwickeln: „Wenn man aber darauf insistieren will, daß das Netz in Wahrheit ein soziales System sei, dann muß das Register in sich selbst auf sich selbst reagieren können. [...] Mir scheint, daß jene Spezifik und diese Eigensensibilität ihre Quelle haben könnten in der Struktur der (Hyper)links, also in der Möglichkeit, von jedem Text/Bild aus gleichsam durchzustechen in andere Texte/Bilder mit weiteren links.[...] Man könnte das ein operatives Verweisen nennen. Wenn das so ist, liegt es nahe, die Autopoiesis des Systems, dem wir eben eine allopoietische Grenze zugemutet haben, in der Produktion und Reproduktion von Operationen zu vermuten, die Verweisungen sind, oder genauer noch: Die elementare Einheit des Systems wäre die Operation (und ich bitte um Vergebung für die seltsame Ambiguität des Wortes) des links.“⁴⁰

Durch einen Hyperlink wird dem Leser eines Dokuments eine anschließende Kommunikation angeboten, das Verlinken eines bereits vorhandenen Texts in einem neuen Dokument belegt seinerseits das soziale Verständnis des Textes, die Möglichkeit, im System WWW neue Kommunikationen anzuschließen. Hyperlinks kann man desweiteren nur auf Texte innerhalb des Netzes richten, so erreicht das System operative Geschlossenheit.

Fuchs' Problem ist, daß er zu eilig „... (aufatmend) die Metaphorik des Netzes endgültig verlassen...“⁴¹ will: ein Link ist in seinem Sinn auch keine andere Operation als eine Quellenangabe in einem Fachbuch, weshalb trotzdem niemand auf die Idee käme, die spezifische Operation des Wissenschaftssystems sei das Anbringen von Quellennachweisen. Sinn eines Hyperlinks ist der Verweis an weitere Informationsmöglichkeiten. Andererseits ist das Folgen eines Links nur eine Möglichkeit unter vielen: das Netz ohne z.B. Suchmaschinen oder Emailanfragen zu nutzen und das Vertrauen allein in die Strukturierungskraft der Hyperlinks zu setzen, würde einem den Umgang mit dem Netz sehr erschweren. Weiterhin werden Phänomene wie die offenkundige Präsenz anderer Systeme und ihre Unabhängigkeit von Links dadurch völlig

Exklusionsmechanismen führen dazu, daß der typische Internetnutzer immer noch weiß, männlich, von höherer Bildung und mit höherem Einkommen ist.

⁴⁰ Fuchs, P.: RdV Kap.4

ausgeklammert: Spiegel Online, das Pressearchiv der Grünen oder MediOnline sind da und erreichbar, ob nun Links auf sie verweisen oder nicht.

Das WWW besitzt einen massenmedialen Charakter, welcher den anderen Massenmedien dadurch verschieden ist, daß prinzipiell jeder Teilnehmer ebenfalls sein eigener Verleger werden kann. Angesichts der Flexibilität von Pressediensten im Web steht zu erwarten, daß das WWW in den kommenden Jahren gegenüber Zeitungen und ihren Archiven Boden gutmachen wird, deshalb jedoch kein neues Funktionssystem entsteht, sondern ein neues technisches Medium neben Printmedien und Fernseher. Möglicherweise wird durch die Unkompliziertheit der Kommentierung von Webseiten die Leserbriefkultur neuen Auftrieb erhalten, aber ansonsten dürfte sich wenig verändern. Um bei Luhmann zu bleiben: der Spiegel zwischen Medienproduzent und -rezipient wird undurchsichtig bleiben. Auf Wunsch werden die Originale der Pressedienste verfügbar, ohne durch redaktionelle Nachbearbeitung gefiltert zu werden, die Selektion bleibt weiterhin bestehen, anstelle des einen Mediums, welches sich zwischen Ereignis und Medienrezipient schiebt, befindet sich nun dort ein anderes. Der Rückzug hinter den Schirm der Massenmedien steht mit dem WWW nun auch Privatpersonen offen, die Einspeisung der Daten ins Netz ist prinzipiell ein Kommunikationsangebot, bei dem jedoch „die Einheit von Mitteilung und Verstehen aufgegeben wird. Wer etwas eingibt, weiß nicht, [...] was auf der anderen Seite entnommen wird. [...] Und ebensowenig muß der Empfänger wissen, was ihm mitgeteilt werden sollte...“⁴² So wird nicht nur den Erzeugern der Massenmedien, sondern auch allen anderen die Möglichkeit gegeben, sich auf die Seite der Medienproduzenten zu schlagen, jedoch ohne dadurch tieferen Einblick in das System zu bekommen, sondern um ihre eigene „Kleinorganisation“ im Mediensystem aufmachen zu können, welche im Folgenden denselben Gesetzmäßigkeiten gehorcht. Eine verlässliche Rückvermittlung über die Rezeption ist über Zähler der Zugriffe auf die Page nicht möglich, ein breites Eingehen auf (oftmals ohnehin spärliche) Kommentare per Mail meist aus Zeitgründen nicht möglich.

3.2.3 Das Usenet

Das Usenet besteht, wie erwähnt, aus einer Vielzahl von „schwarzen Brettern“, an welche Beiträge geschickt, Antworten gesendet und abgerufen werden können. Die Bretter

⁴¹ Fuchs, P.: RdV Kap.4

⁴² Luhmann, N.: GdG S. 309

sind hierarchisch nach Themen gegliedert⁴³ und auf den Brettern nochmals nach „Threads“ sortiert d.h. nach Anfragen und Antworten zu einem bestimmten Thema. Meist stehen die Postings nur für begrenzte Zeit zur Verfügung und werden dann gelöscht, manche werden auch archiviert und sind dann übers WWW abrufbar.⁴⁴

Threads strukturieren somit das System Usenet, an der Form (Anfrage-Antwort-Antwort-Kommentar-weitergehende Fragen usw.) wird das Prinzip von Kommunikation-Anschlußkommunikation, die Selbstbezüglichkeit des Systems deutlich. Threads dienen der Erleichterung von Anschlußmöglichkeiten, die Anschlußkommunikationen müssen jedoch gewissen Regeln gehorchen: sie müssen themenbezogen und relevant sein. Die Neuschaffung eines Threads muß sich ebenfalls an den erwünschten Themen des einzelnen Brettes orientieren, d.h. schon die erste Anfrage muß sich an die Gesetzmäßigkeiten des Usenet anpassen oder sie wird als Störung bzw. Rauschen wahrgenommen und entsprechend sanktioniert. So schlägt Huber für das Usenet auch den Code Relevanz/Irrelevanz vor, nach dem Kommunikationen strukturiert werden. Daß Irrelevanz nicht gleichzeitig mangelnde Anschlußmöglichkeit bedeutet, zeigt sich an der laufenden Schaffung neuer, stärker differenzierter Newsgroups, über die so wieder Relevanz geschaffen wird und die Komplexität und die Leistungsfähigkeit des Systems vergrößert wird. Ebenso wird ein erhöhter Anteil von „Rauschen“ seinerseits wieder zu einem Thema, welches in „Metagruppen“, z.B. für Betreuer von Newsservern oder Moderatoren von Newsgroups wieder relevant wird.

Die Funktion des Usenet besteht darin, Kommunikationen zu ermöglichen, die in Interaktionssituationen nicht erschöpfend genug behandelt werden können, aber für die Massenmedien zu speziell sind: „Es geht um Kommunikationen, wie sie sich bisher vor allem in Interaktionssituationen finden, aber nur selten in adäquater Form in den Massenmedien. Für diese Kommunikationen ist zwar kein persönliches Kennen des Kommunikationspartners erforderlich, aber gleichzeitig interessieren sich zu wenige dafür, um eine massenmediale Verbreitung zu rechtfertigen. Daß den Kommunikationen im Usenet Wert zugebilligt wird, obwohl prinzipiell jeder Alles äußern kann, beruht auf der Kontrolle durch die relevanz-codierte Operation des Postens. An die Stelle von auf Organisationen des Massenmediensystems oder auf persönlichem Kennen beruhendem

⁴³ rec.music.fan.marylin-manson ist somit ein Brett, welches freizeitbezogen (recreation) ist, mit Musik zu tun hat und das für Fans von Marilyn Manson bestimmt ist. Extremer ein Beispiel von Huber: comp.sys.ibm.pc.hardware.chips usw.

⁴⁴ alt.guitar.tab z.B. im OLGA, dem Online-Guitar Archive. Für Mailinglisten gilt dies fast immer.

Vertrauen als Grundlage für Selektionssicherheit tritt im Usenet sein autopoietischer Prozeß.⁴⁵

So kann man nun das Usenet natürlich nicht an der Seite der Luhmannschen gesellschaftlichen Subsysteme einreihen, jedoch wird deutlich, daß es hier ein System gibt, welches relativ autonom von den steuernden Einflüssen anderer Systeme eine Eigenlogik entwickelt, welche nichts mit den Regeln und Programmen anderer Systeme zu tun haben muß. Abseits des WWWs, welches sich gerade massiv mit der „Übernahme“ durch kommerzielle Anbieter auseinandersetzen muß, existiert das Usenet mit einer Reihe von Idealen und Leistungen - der Verfügbarkeit und der kostenlosen Verbreitung sowohl von Informationen als auch alltäglichen Hilfestellungen oder der Bildung informeller Gruppen⁴⁶. So erbringt es sehr spezifische Kommunikationsleistungen, welche von außen praktisch nicht zu stören sind.

Man muß sich darüber im Klaren sein, daß die Nutzer des Usenet (wie auch die des restlichen Internet) ein - weltgesellschaftlich betrachtet - kleiner, privilegierter Kreis sind, wodurch die gesellschaftliche Relevanz des Usenet natürlich nur gering ist. Es soll hier auch kein „Anwärter“ auf ein neues Subsystem vorgestellt werden, sondern nur die Anwendbarkeit der Luhmannschen Theorie auf eines der „neuen“ Medien.

3.2.4 Das „restliche Internet“ / Der „virtuelle Raum“ und die Politik

„Schade, daß Information nicht brennt!“⁴⁷

Die anderen Dienste des Internet stellen systemtheoretisch prinzipiell nichts Neues mehr dar: Email ist eine schnelle, unkomplizierte Alternative zur gewöhnlichen Briefpost, die Übertragung von Daten könnte man sich auch per Post, Diskette und CD-Rom vorstellen. Es sei dahingestellt, ob die momentane „Empfindlichkeit“ z.B. der Medien oder der Politik für Anfragen auf elektronischem Weg eine neue Bürgernähe durch das kostengünstige Medium oder nur eine Modeerscheinung sind. Ebenso könnten Kritikfähigkeit und Interesse der Bürger gerade an Politik durch die erleichterte Verfügbarkeit von Quellen steigen, was auf die Parteiprogramme und den Wahlkampf nicht ohne Auswirkungen bleiben würde, aber ein solcher Effekt wurde regelmäßig jedem

⁴⁵ Huber, S. a.a.O. Kap.4

⁴⁶ nur als Beispiel die zahlreichen Selbsthilfegruppen zu schweren Erkrankungen

⁴⁷ nettime (Hrsg.) „Netzkritik. Materialien zur Internet-Debatte.“ S.11

neuen Kommunikationsmedium attestiert. Abgesehen von der traurigen Ausnahme Volksempfänger wurden solche Hoffnungen jedoch bisher immer enttäuscht. Wirtschaftliche Effekte des Netzes, so wachsende Rationalität durch Telearbeit und -konferenzen, Schädigungen durch Softwarepiraterie oder Viren werden im Wirtschaftssystem als Effekte verbesserter Technik oder Rauschen durch technisches Versagen und/oder Anfälligkeit wahrnehmbar sein.

Hier ist jedoch ein Ansatzpunkt für eine völlig andere Interpretation des „theoretischen Ortes“ des Internet. Das Netz stellt in erster Linie danach kein eigenständiges System dar, sondern ist im selben Maß wie der physikalisch vorhandene Raum ein virtuelles Äquivalent, welches zur Umwelt der meisten Systeme gehört und welches auch und gerade in politischem Sinn an Bedeutung zunimmt. Als Analogie sei die Verfügbarkeit und Kontrollierbarkeit von Straße und öffentlichen Räumen in der „vorvirtuellen Zeit“ angeführt, welche existenziell wichtig für die meisten Operationen der Systeme waren: Handel, (d.h. Gütertransport), Recht (Rechtsverstöße kamen ausschließlich im „physikalischen“ Raum vor) oder Politik (die Zentren von Macht waren ebenfalls „physikalisch“ lokalisierbar und somit Ziel von Lob, Kritik und Protest)⁴⁸. Nun hat z.B. die Verschiebbarkeit von Kapital inzwischen eine Größenordnung erreicht, die es unmöglich macht, von verortbaren Zentren von Akkumulation auszugehen, die es zu bekämpfen gilt. So stellt sich die Frage, ob sowohl Kapitaltransfer als auch Protest nur noch in eigens dafür geschaffenen virtuellen Räumen zum Tragen kommen (können). Die Annahme wiederum, Demonstrationen hätten eine reale Wirkung in welchem gesellschaftlichen System auch immer, setzt voraus, daß sie als solche wahrnehmbar sind. Boshaft gesagt: für das Wirtschaftssystem waren die Studierendendemonstrationen vergangenen Herbst mit Sicherheit irrelevant, es sei denn, die freie Beförderung von Alternativvorlesungen in Bussen wäre eine existentielle Bedrohung des ÖPNV. Ein Gegenbeispiel wären noch die Castorblockaden, welche noch reale Transporter zum Gegenstand haben, welche reale Straßen benötigen. Solche „konkreten“ Verkörperungen der Ziele einer Bewegung werden jedoch, verglichen mit tatsächlichen Ansatzpunkten für Kritik, knapp. Man kann sich an eine Ölplattform ketten, aber nicht an Kapitalverschiebungen ins Ausland, man kann die Shelltankstelle vor Ort boykottieren, aber die Lokalisierung der handlungsleitenden Elemente eines global agierenden Konzerns wird zunehmend schwieriger. Es macht jedoch wenig Sinn, davon auszugehen, Änderungen könnten erreicht werden, wenn für das System

irrelevante Codierungen verwendet werden, oder wenn sie in Räumen eingefordert werden, welche für die betreffenden Systeme irrelevant sind.⁴⁹ Luhmann selbst macht die Existenz von Protest von der Existenz eines Zentrums abhängig, an welches sich der Protest richten kann: „Da es aber in der modernen Gesellschaft kein gesellschaftliches Zentrum mehr gibt, findet man Protestbewegungen nur in Funktionssystemen, die Zentren ausbilden; vor allem im politischen System [...] Gäbe es diese Zentrum/Peripherie-Differenz nicht, verlöre auch der Protest als Form seinen Sinn, denn es gäbe dann keine soziale (sondern nur noch eine sachliche oder zeitliche) Grenze zwischen Desiderat und Erfüllung.“⁵⁰

Fraglich ist nun, ob die noch immer erkennbaren Zentren politischer Machtausübung überhaupt noch als ein Zentrum wahrgenommen werden, in welchem relevante Entscheidungen gefällt werden. Die Auffassung von Politik vor allem bei der für Protestbewegungen immer wichtigen Rekrutierungsquelle Jugend beschränkt sich auf das Verwalten und Aussitzen von Krisen und der Unterordnung des Handelns an „Sachzwänge“.⁵¹ Somit muß nach neuen Zentren gesucht werden, welche als Ziel von Protest „lohnender“ sind: vielleicht gerade in dem virtuellen Raum, in welchem auch die global vernetzten, dezentralen Wirtschaftsorganisationen agieren? Eine erste Erfahrung mit einer „Gegenvernetzung“ wurde mit der weltweiten Unterstützung der Zapatisten in Mexiko gemacht, was eine sehr emphatische - und auch sehr erstaunte - Rede des Subcommandante Marcos zur Folge hatte, in der er die Wichtigkeit der internationalen Solidarität und die Präsenz ihrer Ziele im Netz für die EZLN betonte.⁵²

Um zur Systemtheorie zurückzukommen: das Netz ist unter diesem Blickwinkel keine Art von System oder Teil eines oder mehrerer anderer Systeme, sondern die technische „Trägersubstanz“ eines neugeschaffenen „virtuellen Raums“, welcher an Bedeutung und Relevanz für die verschiedensten Systeme dem „realen“ Raum zunehmend den Rang ablauft. Ebenso, wie bis vor einiger Zeit Systemen immer auch bzw. gerade die „Welt“ als „Konstruktionsressource“ für ihre jeweilige Umwelt zur Verfügung stand, existiert nun eine weitere Dimension, in welcher Umwelt konstruiert wird. Verschiedene Operationen der Systeme sind mehr oder weniger gut auf die Virtualität übertragbar, durch

⁴⁸ vgl. die einschlägige Literatur zu den Protesten der 60er, der „Gewalt gegen Sachen/Personen“-Debatte oder der Symboltracht der Anschläge auf das Springerhochhaus usw.

⁴⁹ vgl. nettime (Hrsg.): Netzkritik, besonders den Beitrag des Critical Art Ensemble „Elektronischer ziviler Ungehorsam“, S. 37 ff.

⁵⁰ Luhmann, N.: GdG S. 853

⁵¹ vgl. v.a. die Shell-Jugendstudie 97.

⁵² nettime, a.a.O. S 166

solche Übertragungen ändern sich aber auch die Anfälligkeit der Operationen für verschiedene Arten von „Rauschen“ - für Störungen.

4 Zusammenfassung

Wir sahen, daß es keinen Sinn macht, das Netz als eigenständiges Sozialsystem, mit einer ihm eigenen Kommunikationsweise, zu begreifen. Das WWW scheint ein Teil des Systems der Massenmedien zu sein, jedenfalls, was die Form der Verbreitung und Rezeption der in ihm enthaltenen Informationen angeht. Einschränkend auf diese Auffassung wirkt die Tatsache, daß die Inhalte des WWW nicht in dem Maß wie die der anderen Massenmedien als verbindlich voraussetzbares Wissen gelten, was aber für das Fernsehen bereits auch nur noch eingeschränkt gilt. Die Zuwachsraten des im WWW gespeicherten Materials lassen eine dahingehende Entwicklung aber auch nicht zu, selbst wenn sich die Nutzerzahlen weiterhin im selben Maß vervielfachen. Möglichkeiten des WWW - Verknüpfung und gemeinsame Verbreitung von audiovisuellen und als Texte vorliegenden Medien könnten es zu einer ernsten Konkurrenz für das Fernsehen werden lassen oder aber die Verschmelzung der beiden Medien vorantreiben. Ebenso wahrscheinlich dürften durch das WWW induzierte Veränderungen in den Möglichkeiten der Zensur und der Unterbindung unerwünschter Diskurse sein, und das weltweit - neben den weltweit sendenden Fernsehanstalten ist das Internet das globale Medium schlechthin, es ist für jeden Nutzer, unabhängig von seinem geographischen oder politischen Ort⁵³, exakt dasselbe Medium.

Das Usenet als eigenständiges soziales System zu begreifen, scheint gewagt, und seine Fähigkeit, auch mit einer Vielzahl der jetzigen Nutzer zu funktionieren, muß es erst unter Beweis stellen. Ebenso wenig kann davon die Rede sein, daß anzunehmen ist, daß sich Menschen ebenso „im Usenet“ befinden, wie sie sich jetzt in einer Wirtschaftssphäre, einem Rechtsraum, einer Kultur bewegen. Die bisher angestellten Untersuchungen lassen jedoch den Schluß zu, daß hier eine neuartige Kommunikationsform entsteht, welche irgendwo zwischen persönlicher Interaktion und medienvermittelter Kommunikation (Sender-Rezipientenschema) anzusiedeln ist und eine eigene Gesetzmäßigkeit entwickelt.

⁵³ eine Ausnahme ist China, wo sämtliche WWW-Server unter staatlicher Aufsicht stehen und Zugriffe auf andere Server entsprechend verweigert werden können.

Betrachtet man das Netz als Gesamtes, oder noch umfassender als technisches Substrat eines virtuellen Raums, stehen wir vor dem Phänomen, daß schon viele Menschen automatisch an ihm teilhaben, indem ihre Handlungen direkt oder indirekt in diesem virtuellen Raum ablaufen oder von seiner Existenz mehr oder weniger bedingt sind. Die technische Entwicklung läßt vermuten, daß sich dieser Prozeß in Zukunft eher noch verstärkt, auch wenn man hier gerne der Gefahr der schlichten Verlängerungen von Trends in der Zukunft aufsitzt. So ist es vielleicht von größerem Interesse, die Auswirkungen der Erweiterung der Umwelt der Systeme durch das Netz zu betrachten, anstatt das Netz als eigenständiges System aufzufassen, ein Versuch, welcher an der Vieldimensionalität des Netzes wahrscheinlich scheitern muß. Je nach Beschaffenheit eines Systems wird das Netz in seiner Umwelt stärker oder schwächer präsent und beobachtbar sein, wird das System auf das, was in jenem virtuellen Teil der „Welt“ passiert, mehr oder weniger resonanzfähig oder auch störungsanfällig sein.

5 Quellen und Literatur:

- Burkhard, Flad, Grupp, Joos, Lörenz, Schaller: „Zwischenbericht der ‘Evaluation Internet’, 1997, unter <http://www.herrenberg-online.de/juha/internet/inhalt.html> oder erhältlich am IfE Tübingen, Abt. Päd.Psych.
- Fuchs, Peter: „Realität der Virtualität - Aufklärung zur Mystik des Internet.“ Nachzulesen unter <http://www.netuse.de/~maro/others/pf-rdv.html>
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): „Jugend 97“ Opladen 1997
- Luhmann, Niklas: „Die Gesellschaft der Gesellschaft“, Frankfurt 1997
- Luhmann, Niklas: „Die Realität der Massenmedien“, Opladen 1996
- Luhmann, Niklas, Hagemeyer, F.W.: Interview in Radio Bremen am 9. 10. 1997. Nachzulesen unter http://www.radiobremen.de/rbtext/rb2/_wissen/w71009.htm
- Luhmann, Niklas, Knipphals, Dirk, Schlüter, Christian: Interview mit Niklas Luhmann. Nachzulesen unter <http://members.freepage.de/blk/doc/blk-60.htm>
- Luhmann, Niklas, Hellmann, K.U. (Hrsg.): „Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen.“ Frankfurt 1996
- nettime (Hrsg.) „Netzkritik. Materialien zur Internet-Debatte.“ Berlin 1997
- Huber, Steff: „Die Theorie sozialer Systeme und das Internet. Ein systemtheoretischer Zugriff auf soziale Systeme im Netz.“ Magisterarbeit an der Uni Augsburg. Nachzulesen unter:
<http://rzibm01.rz.uni-augsburg.de/%7ESteff/NetzSystem/Table%20of%20Contents.htm>
- Rötzer, Florian: „Mobilisierung der Aufmerksamkeit. Buchrezension der ‘Realität der Massenmedien’“ Nachzulesen unter <http://exp.psychologie.uni-kassel.de/~bornmann/soziologie/speziell/Massenmed/roetzer.htm>